

Europäische Union und Weltkonjunktur

Zusammenfassung von Prof. Dr. phil. sc. Heinz Engelstädter, Berlin – Juni 2008

Kontakt: heinz.engelstaedter@t-online.de

Weitere Infos über Werte, Wertsysteme und moderne Wertethik: www.berliner-wertekritiker.de

Zum Thema Weltkonjunktur mit Blick auf das vereinigte Europa tagte am 2. Mai 2008 in der Humboldt-Universität die XVI. Europa-wissenschaftliche Konferenz des Forschungsinstituts der IWWWW e.V. Die Tagung wurde von der Senatsverwaltung ausgewiesen und in bewährter Kooperation mit dem Präsidium der Leibniz-Sozietät e.V. durchgeführt.

Die Vorsitzende der IWWWW, M. Grabas, würdigte das hohe Verdienst des Alterspräsidenten der Leibniz-Sozietät, **H. Hörz**, um diese langjährige wissenschaftliche Zusammenarbeit und verlieh ihm die Ehrenmitgliedschaft der IWWWW. Der Direktor des Forschungsinstituts, **K.H.Domdey**, informierte über eine Konferenz zu Problemen des östlichen Europa am Beispiel der Ukraine, die W. Trillenberg in Ternopil veranstaltet hatte. Die Materialien lagen der Konferenz schon als Band 15 der Schriftenreihe des Instituts zu "Europäische Integration. Grundfragen der Theorie und Politik" vor. K.H.Domdey verwies auf den Band 14 dieser Reihe: H. Engelstädter: "Metamorphosen im Wertverständnis".

Die wissenschaftliche Diskussion eröffneten zwei Vorträge. **M. Grabas** sprach zur aktuellen Bedeutung der konjunkturhistorischen Forschung. Aus methodologischer Sicht analysierte sie die Prosperität der Nachkriegsperiode bis 1972 und die folgenden Ungleichgewichte, die inzwischen bestürzendes Ausmaß annehmen. Die theoretischen Prämissen dieses Wirtschaftens seien zu prüfen. Der Elfenbeinturm von Forschung sei zu öffnen, deren Praxisgehalt indifferent bleibt, weil sie ökonomische Trends und Zyklen voneinander trennt. Treffendere Voraussagen zu Wirtschaft und Konjunktur würden dann möglich. Drei Theorieansätze zur längerfristigen Wirtschaftsentwicklung wurden erörtert und ein eigenes Paradigma vorgestellt. Unter übergreifendem kulturellen Aspekt versteht es Konjunktur und sozialökonomischen Wandel als ganzheitliche Struktur, deren Makromarktzusammenhang sich über globale Marktschwankungen und verfügbare Ressourcen realisiert. Diese Komplexität sei perspektivisch gestaltbar.

J. Roesler untersuchte die Zeit von 1975 bis 1980 als Zwischenkonjunktur mit Hoffnung auf stabile Wachstumsraten. Durch die Öl- und Weltschuldenkrise entstand eine neue Konjunkturlage. Erst 1983 mündete sie in einen Aufschwung. Die Verflechtung von Konjunktur mit europäischer Einigung wurde nachweisbar. Der Euro-Optimismus dominierte jedoch selbst sklerotische wirtschaftliche und soziale Momente, auch bei der Wiedervereinigung. Darüber täuschen Statistiken hinweg, die nicht vom Nettosozialprodukt, sondern dem Bruttoinlandsprodukt ausgehen. Individuelle Politikentscheidungen nehmen zu. Die wirtschaftlich-soziale Verantwortung von Persönlichkeiten in Unternehmen, Staaten und Regionen wächst an.

In der Diskussion erörterte **W. Trillenberg** Faktoren des asymmetrischen Weltwirtschaftswachstums in der erweiterten EU, die ökonomische und soziale Gefälle weiter ausgleichen muss. Besonders die Dollarstützung durch Öl- und Rohstoffpreise, Energieknappheit, Kreditbedingungen, politische Krisenherde und Migration wirken sich aus. Die Integrationsintensität der erweiterten EU hängt in hohem Maße von stabilen Staaten, Institutionen und Rechtssystemen ab, die nationale Kaufkraft und deren Wissenschaftsfundament gezielt fördern.

G. Friedrich hält eine realistischere Einschätzung der EU als ökonomisch-soziale „Lokomotive“ in der Welt für erforderlich. Seit 1980 wirkt stets der Export als Konjunkturschub für Deutschland. Kosten für die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen werden vermehrt auf nationale und regionale Ressourcen übertrage, ohne die sozialen Auswirkungen hinreichend zu berücksichtigen. Ob dieser Abbau des Sozialstaates kann wahrscheinlich durch den Vertrag von Lissabon und den EU-Überbau nicht aufgehalten werden, zumal sich wirtschaftliche Aufschwünge abflachen und verkürzen. Ein Paradigmenwechsel der EU und der Steuergesetzgebung seien erforderlich, um die Proportionalität von Arbeitsplätzen und privatem Verbrauch, sicheren Mittelschichten, Wachstum und Export herzustellen.

H. Matthes analysierte die globale Konjunkturpolitik der USA. Eine alternative Wirtschafts- und Sozialpolitik der EU werde möglich. Mit dem Begriff Alternative seien allerdings viele

Fragen und Illusionen verbunden. Grundsätzlich handle es sich um eine andere Politik im bestehenden System, ohne auf etablierte Kräfte zu verzichten.

H. Schöche hob den veränderten Bildungsbedarf hervor, der dafür weltweit erforderlich wird.

H. Engelstädter fragte nach einem Kriterium, das objektivierbar ist und Wirtschaften weltweit mit menschlicher Würde verbindet. Es bestehe in der global erweiterten ökonomischen wie sozialen Reproduktion. Denn alle Geschehnisse im konstanten, variablen und Mehrproduktanteil des gesellschaftlichen Gesamtprodukt sind zugleich soziale Verhältnisse von Menschen und Gemeinschaften. Ihre Proportionalität und energetische Organisiertheit bestimmt letztlich die kulturelle Evolution der Menschheit, d.h. die Freisetzung der humanen biologischen, psychischen und sozialen Vermögen jedes einzelnen. Zirkulationsverhältnisse realisieren diese Vorgänge und stehen daher im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. Über den kulturell erreichbaren Reifegrad der Menschheit entscheidet jedoch, wie das jeweils real erzeugte Mehrprodukt verwendet wird. Dieses Kriterium könnte allen sozialen Gruppen und Einzelpersonen als humane Orientierung dienen und ihren Beitrag konkret ausweisen. Konjunkturen und Weltwirtschaft sind an diesem Maßstab in ihrer widersprüchlichen Eigendynamik begreifbar.

Abschließend analysierte **H. Grienig** die gegenwärtige Externalisierung von Rüstungskosten sowie die notwendige Änderung von Preis-, Kredit- und Zinspolitik zugunsten menschenwürdiger Wirtschaft und Konjunktur in der Welt.

H. Engelstädter